

# Pulsnitzer Tageblatt

Heft 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz  
Postfachkonto Dresden 2138. Girokonto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — Erscheint an jedem Werktag — — —  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung  
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieser  
keinen Anspruch auf Vieserung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei  
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Reichsmark: Die sechsmal gespaltene Petitzeile Mofse's  
Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20,  
Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer  
Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren  
durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter  
:: :: :: :: Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung :: :: :: ::

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz  
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und  
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Vichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 95

Dienstag, den 21. Juli 1925

77. Jahrgang

## Heimatsfest in Pulsnitz

Flüßel, Bauzen

Vier lange Tage hat es gewährt, das Heimatsfest. Hat es gedauert. Denn wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser kommen, genießen wir gerade noch die Reize des Festes. Und wenn wir heute zurückblicken auf all das, was wir gesehen und gehört haben, so müssen wir sagen: Wahrlich, es war eine rechte Geburtstagsfeier, würdig dem 550jährigen Alter unserer lieben Stadt. Man hatte im ganzen Sachsenlande in diesen Tagen auf Pulsnitz geblickt. Nicht nur die Lausitzer Tageszeitungen, sondern auch die Dresdner, Leipziger u. Berliner Blätter brachten in ihren Spalten Artikel zum Teil mit Bildern über die „Pfefferkuchenstadt“. Das „Pulsnitzer Tageblatt“ braucht hinter den Großstadtblättern durchaus nicht beschämt im Provinzwinkel zu stehen. Die Festnummer, die am Sonnabend in einem in Pulsnitz bisher noch nicht dagewesenen Umfange von 34 Seiten erschien, gereicht dem Blatte zu großer Ehre. Nicht nur der ansehnliche Umfang, sondern auch die wertvollen Artikel, der Bildschmuck und der ganze äußere Rahmen legen ein glänzendes Zeugnis ab von dem fortschrittlichen Geist dieses Blattes. Das soll einmal gesagt sein. Wir sprechen damit nicht pro domo, sondern der diese Zeilen schreibt, ist von auswärts nach hier gekommen, hat als Mitarbeiter zahlreicher Großstadtblätter Einblick ins deutsche Zeitungswesen und ist daher in der Lage, ein ganz unparteiisches Urteil abzugeben.

Lassen wir die Festtage noch einmal in der Erinnerung an uns vorüberziehen! Da ist zunächst

### das Festgewand unserer Stadt.

Sie hat sich wirklich schön herausgeputzt. Wer Gelegenheit hatte, die verschiedenen Heimatsfeste, die in letzter Zeit allorten veranstaltet werden, zu besuchen, der muß sagen: Es war kaum eine Stadt von der gleichen Größe so herrlich geschmückt wie unser Pulsnitz, das gereicht uns zur Ehre. Darauf dürfen wir stolz sein. In den feinen Duft von Honig und Mandeln, der das ganze Jahr über unsere Pfefferkuchenstadt mit süßem Nimbus umgibt, mischte sich während der Festtage der Duft von Farben und Waldesgrün. Seit Monaten schon waren unsere Grundstücksbesitzer mit Fleiß am Werke, den Häusern schmucke Fassaden und den Straßen ein buntes Gewand zu geben. Damit war von vornherein ein festlicher, stimmungsvoller Rahmen geschaffen. Uebereinstimmend bekundeten die auswärtigen Pulsnitzer, die in diesen Tagen in ihre alte Heimat kamen, ihr liebes Städtel kaum wiedererkannt zu haben. Bis zum letzten Augenblick war „gemalt“ worden, und als die ersten Gäste eintrafen, waren tatsächlich viele Häuser und Bäume noch „frisch gestrichen“.

Und erst der übrige Festschmuck! Ein ganzer Wald ist in die Stadt gekommen. Girlanden und Kränze hängen an Häusern und über die Straßen. Gar der trübgraue Bahnhof macht im Schmuck der Tannengewinde und Föhnhäfen ein festlich Gesicht und bietet den Ankommenden einen heiteren Gruß. Eine hohe Ehrenpforte ist dabei aufgerichtet, die aus ihrem waldgrünen Kleide den Gästen ein „Herzlich Willkommen!“ zuruft. Arrangements von bunten Bändern darüber erinnern an unsere heimische Wandindustrie. Von hier aus geht eine fast ununterbrochene Gasse von Fahnenmasten, die durch Girlanden miteinander verbunden sind, durch die Hauptstraßen unserer Stadt. Auch jenseits der Bahn grüßt eine stattliche Ehrenpforte. Wo aber die Straßen von Königsbrück und Kamenz einmünden, tut sich eine fünfstörige doppelte Ehrenpforte auf, die im Glanze der in die grünen Bogen geflochtenen Lämpchen besonders am Abend wirkungsvoll wird. Sprüche stehen darüber:

„Die Heimatliebe, wahr ihr Treue!  
Dann wirst du inne stets aufs neue,  
daß Heimatlieb ein Segensquell,  
der nie verbleht, doch ewig hell.“

„Freund, der du in der Ferne weilst  
und heut' zu deinem Pulsnitz eilst:  
dich grüßt dein traute Heimatstadt,  
die heute ihr'n Geburtstag hat.“

„Die Heimat grüßt dich, deiner Kindheit Land,  
dir heil'ger Boden, weil hier deine Wiege stand.“ —  
„Der Heimat Heil! Ihr sei zu allen Stunden,  
ob wir auch fern, stets unser Herz verbunden.“

So spricht die Stadt an ihren Toren von Heimatliebe warm zu Herzen und läßt den Grundton, auf den das Fest eingestimmt ist, immer wieder anklingen. Am Eingang zur inneren Stadt, beim Schützenhaus und beim Herrnhaus, sind die alten Tore der Stadt, das Obertor und das Niedertor, die vom Zahn der Zeit zernagt wurden, in historischer Treue kunstfertig neu aufgestellt. Sie sind vom Dresdner Theatermaler Rothe nach alten Stichen angefertigt, und man hat unbedingt ein zuverlässiges Bild, wie ihre steinernen Vorgänger vor Jahrhunderten ausgesehen haben. Gar ein härtiger Landsknecht in historischer Tracht mit Hellebarde hielt auf der Zinne Wache. Dieser historische Zug im Festgesicht unserer Stadt ist ungemein wirkungsvoll, gründet sich doch ein Heimatsfest immer auf das Vergangene und läßt es vor unsern Augen neu erstehen. Wirkungsvoll auch sind die Abgrenzungen der Plätze, z. B. des Hismarsplatzes durch Girlanden und Flaggenmasten, vollends wenn der alte, schöne Brunnen so frisch und lebendig quillt. Einen ob seiner Ausmündungsfülle und Farbenpracht geradezu blendenden Anblick bietet der Markt. Man hat ihn allseitig durch Tannenhecken abgeschlossen und ihn so zu dem erhabenen, was er seiner Bestimmung nach sein soll: der Saal der Stadt. In dieser Außerlichkeit liegt ein Grundzug des gesamten Festprogrammes. Und das soll bei dieser Gelegenheit Erwähnung finden. Während andere Städte Stadt- und Markt- als amtliche Feiern begehen, hat man in sehr verständiger Weise in Pulsnitz von vornherein davon abgesehen. Vielmehr ist unser Heimatsfest ein Volksfest in allen und jedem. Nicht hinter verschlossenen Türen wird es für nur wenige bevorzugte Kreise begangen, sondern auf offenem Markte, und jedermann kann ungehindert daran teilnehmen. Zwar der Dohse am Spieß, der in früheren Jahrhunderten fürs Volk gebraten wurde, fehlte, und auch aus dem Brunnen stieß kein Wein, sondern echtes Pulsnitzer Wasser. Dafür aber war der Markt überreich geschmückt. Die Fahnenmasten ringsum mit den Tannenzweigen und Fahnen; die Lichtmasten an den vier Ecken mit den original gruppierten Lämpchen tragenden Reifen; die beiden grünen Tore mit den Wappenschildern; die golddurchwirkten Säulen; die hunderte von Glühlämpchen an den Giebeln und Gesimsen des Rathauses und das Niesentransparent „Willkommen in der Heimat!“ auf dem Rathausdach; vor allem aber der von Baumeister Johne (Pulsnitz) erbaute buntfarbige Pavillon inmitten mit der himmelblauen sternbesetzten Innendecke: das alles gibt ein überaus harmonisches, festfreudig jubelndes Bild. Was soll noch gesagt werden? Daß auch unsere Bürgerhäuser alle Kräfte angestrengt haben, um sich festlich heranzuputzen? (Und wie geschmackvoll, in der Farbenzusammenstellung und Gruppierung geradezu künstlerisch haben sie sich geschmückt!) Daß auch die öffentlichen Gebäude schönen Festschmuck tragen? Daß unsere Geschäftsleute in den Auslagen ihrer Fenster sinnig Bezug nehmen auf das Stadtrechtswesen und daß besonders die Bärenklau, unser altes Stadtwappen, in allen erdenklichen Variationen erscheint, auf Papier, auf Leder, in Schokolade, Pfefferkuchen, Pralinen, Blech und Zell? Daß unser braves Töpferhandwerk durch besondere Erzeugnisse des Festes gedacht hat? Es ist nicht möglich, alles einzeln aufzuzählen. Aber eins soll nicht unterlassen werden zu erwähnen: Daß die gesamte Bürgerschaft unermüdbar gearbeitet hat, etwas Schönes zu schaffen. Ein Sonderlob den Ueberlandkraftwerken Pulsnitz, die in letzter Zeit Tag und Nacht mit Arbeiten beschäftigt war. Und man hat etwas Schönes geschaffen. Alle die Gäste von nah und fern sind des Lobes voll über das schmucke Bild, das unsere Stadt im Festgewand zeigt. Es gab nur eine Meinung: Herrlich! Und das mag allen auch der schönste Dank sein.

### Der Fest-Sonnabend.

#### Die Ankunft der Gäste.

„Bum — bum bum!“ So klang es um die Mittagszeit am Sonnabend die Gassen herauf. Die Fenster wurden aufgerissen. „Aus Tür und Tor und Hof schaut Mine, Drine, Stine“ raus“, wie Lilientor sagt. Die Bauzner Reichwehrcapelle! Sie ist uns Pulsnitzern nicht mehr fremd. Wir haben sie aus den Mandern her noch in bester Erinnerung, und manches bekannte Gesicht sahen wir wieder. „Bum — bum — bum!“ So ging es zum Bahnhof hinaus, Kinder voraus, Mädels zur Seite und was sonst noch laufen konnte hinterher. Die Schützen und Vereine mit ihren Fahnen hatten sich's nicht nehmen lassen, mitzuziehen und den Gästen das Ehrengelicht zu geben. Auf dem Bahnhofsplatz hatte die Kapelle Aufstellung genommen, und als der Zug einfuhr, wurde er von frischer Marschmusik begrüßt. Waren schon am Sonnabend vormittag mit den Zügen viele auswärtige Gäste angekommen, so steigerte sich ihre Menge ins Ungeahnte, je näher es dem Abend zuzug. Wievielmals ist doch die Kapelle an jenem Tage hinaus zum Bahnhof gezogen! Und immer brachte sie hunderte und aberhunderte von Gästen ein. Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen! So konnte man fragen. Von nah und fern strömten sie herzu. Unter markigen Marschweisen ging es in langem Zuge nach der Stadt, wo die Einzelnen ihren Quartieren zugeführt wurden. Zum Lobe des Verkehrs-ausschusses muß gesagt werden, daß alles in besser Ordnung verlief und daß es dank der musterhaften, wohl vorbereiteten Organisation ohne Störung verlief. Einer kleinen Aufmerksamkeit soll noch gedacht sein: Die hiesige Lebkuchen-Fabrik Erich Richter ließ allen auf dem Bahnhof ankommenden (kleinen) Gästen eine Originalpackung Erlebkuchen als Kostprobe in die Hand drücken. Fürwahr, ein süßer Empfang, ein bodenständiger Gruß der Pfefferkuchenstadt!

#### Andacht auf dem Friedhofe.

Es ist ein schönes Zeichen frommer Denkungsart und zeugt vom immer wachen Geiste des in unsern Mauern geborenen Gottesmannes Ziegenbalg, daß unsere Stadt ihr Fest mit einem Gedächtnis der Toten begann. Eine volle Stunde, von 5—6 Uhr, läuteten die Glocken das Fest ein. Noch während ihre ehernen Zungen mahnend vom Turme herab in den anhebenden Festjubel sprachen, begab sich die Bevölkerung nach dem Gottesacker. Dort hatten auf dem Ehrenfriedhofe gegenüber von Nietzschels Eltern-grab vor dem schönen Denkstein die Vereine mit umflorten Fahnen Aufstellung genommen, während die Bevölkerung in Mauern den Platz umsäumte. Die Kapelle intonierte wehevoll die Begräbnis-Arie „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ und die Vereinigten Gesangsvereine (Männergesangsverein, Sängerbund, Liederhain) unter Leitung von Herrn Lehrer Böhm stimmten schön das Lied an: „Ueber den Sternen wird es einst tagen, da wird dein Hoffen und Sehnen erfüllt.“ Nachdem hielt Herr Pfarrer Schulze eine tief zu Herzen gehende Ansprache, welcher er das Wort zugrunde legte: „Begrabe deine Toten tief in das Herz hinein, so werden sie dir im Leben lebend'ge Tote sein!“ Er führte etwa folgendes aus:

Wir rüsten zu einem Fest, von dem es heißt: „Gedenke der vorigen Zeiten!“ und mache den Anfang auf dem Friedhofe, wo die Vergangenheit zur Gegenwart redet. Die Toten sprechen zu uns. Sie selbst sind ein Stück von Pulsnitz' Geschichte. Wir wollen sie grüßen mit dem: „Die Liebe höret nimmer auf.“ Daß wir zusammengehören, wir Einheimischen und unsere Gäste, das kommt uns in dieser Tagen so recht zum Bewußtsein. Und eine Gemeinde ist es, die hier steht und ruht. Was wir sind, das waren sie, und was sie sind, das werden wir einst. Es ist heiliges Land, auf dem wir stehen. Laßt uns Ohr und Herz auf den dem großen heiligen Wort: Deine Toten werden leben! Der Tod ist eine Großmacht, ein Schmitter mit reichem Erntefeld, ein König der Schrecken. Wer je an einem Sterbe-



hette gestanden hat, der weiß, wie schnell sich blühendes Leben in Starrheit und Stummsein wandelt. Das Pulsnitz von einst ist hier auf engem Raum versammelt, Männer, Frauen, Kinder, jung und alt, ein Stück von dir.

Gestorben! ein kurzes Wort und doch eine Welt voll Weh. Ein großer, langer Zug von Toten zieht an uns vorüber, darunter manch vertrautes Gesicht: Gatte, Mutter, Vater, Bruder, Schwester, Kind, Freund. Der liebe, lebensvolle Mensch, er fehlt dir heute genau noch so wie einst, als sich der Hügel über ihm wölbte, ja, er fehlt dir mehr als damals. Das Verlieren ist schwer. Ist schon die Trennung schwer, so erst recht die Lücke im Kreis, die sie gelassen. Das Gedenken an unsere Toten wird von selbst zur tiefen Trauer. Und sie haben verdient, daß wir um sie trauern. Heiliger Ernst ist immer noch bester als Uebermut und Oberflächlichkeit. Du brauchst dich deiner Tränen nicht zu schämen. Er verargt sie dir nicht, der selbst am Grabe seines Freundes geweint hat. Nicht dazu kommt uns der Schmerz, daß wir ihn abschütteln, sondern daß wir ihn durchkosten und uns mit ihm auseinandersetzen. Wir große Gemeinde wollen uns beugen, dann wird der Herr uns groß machen. Dazu gehört ein Dreifaches:

1. Wir wollen uns mehr hinbeten und -betten in Gottes Willen, ohne das nichts geschieht in der Welt!  
2. Wir wollen den Dank nicht schuldig bleiben unseren Toten für den Segen, den sie uns gaben mit ihrer nimmermüden Treue und immer neuen Liebe! Denn die vor uns waren, haben uns das Leben zimmern helfen. Unser Geschlecht ruht auf ihren Schultern. Wir wollen unsern Dank nicht schuldig bleiben Gott, der uns durch ihr Leben und Sterben gesegnet hat. Ja, auch durch ihr Sterben! Denn der Tod schlägt zwar Wunden, aus ihnen aber wächst den Ueberlebenden eine goldene Ernte. Was der bittende und mahnende Mund nicht fertig brachte, das hat der stummgewordene nicht selten vollbracht: Den Willen zur Umkehr ausgelöst! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.

Und 3.: Wir wollen glauben, daß unsere Toten leben! Der Glaube an das ewige Leben gibt Leben und Kraft. In der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n! Es gibt eine Gemeinschaft der Liebe, die den Tod überdauert. Das Sterben ist keine Vernichtung, sondern ein Geburtstag zum ewigen Leben. Die Gräber, sie decken nur die Hülle, wir suchen die Lebendigen nicht bei den Toten. Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit. Selig die Menschen, die bei den Verlusten des Lebens nicht verlieren, sondern gewinnen, die von den Stürmen des Lebens wohl sich beugen, aber nicht brechen lassen, denen aus der Tränenfaat Ernte reift!

Auch die Helden leben, deren Namen uns grüßen dort und hier. Sie haben uns die Heimat wiedergegeben mit ihrem Leben. Sieh zu, daß du mit reinen Händen und reinem Gewissen auf ihr wohnst! Die Helden reden zu uns: Weg mit Zwist und Zerissenheit. Weg mit Leichtsinne und Genußsucht! Mach dich frei von allem Niedrigen und Schlechten! Gib Liebe, soviel du nur immer kannst, denen, die mit dir noch den Lebensweg gehen! So blicken sie uns an und sprechen eindringlich zu uns. Sie kennen die Heimat der Seele da droben im Licht und grüßen uns von dort mit dem Frieden der Ewigkeit.

Last uns von dieser Stelle gehen als Gesegnete, die ein Segen werden sollen für die anderen! Denn wir sind Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Ich werde nicht sterben, sondern leben und Gottes Werk verkünden. Amen.

Und wie das Vaterunser gesprochen und der Segen erteilt worden war, sangen die Männerchöre: „Ich hatt' einen Kameraden.“ Mächtig scholl der Gesang der Gemeinde über den Gottesacker und über die alten Friedhofsmauern hinaus auf die Straße, wo das Leben pulste. Die Kapelle aber intonierte das alte Heldenlied „Morgenrot“, und die Fahnen senkten sich, den Toten zum Gruß über dem grünen Rasen, unter dem die Schläfer ruhen in ewigem Schlummer. Wie die sinkende Abendsonne mit letztem goldenen Schein auf den dunklen Zypressen lag, wie die Vögel in den Wipfeln ihr Abendlied über die Reihen der Gräber hinsangen und die andächtige Gemeinde mitten drin: Das wird allen eine tiefste unvergeßliche Stunde der Weihe und Andacht bleiben!

### Das Marktfest.

Inzwischen bevölkerte sich der Markt, auf dem der Begrüßungsabend stattfand. Es war ein unschätzbare glücklicher Gedanke der Veranstalter des Festes, den Abend nicht wie in der Regel bei solchen Gelegenheiten gepflogen ist — in engem, dumpfen Raume zu begehen, sondern im offenen Saale der Stadt, dem Markt. Noch niemals vorher hat wohl unser Markt einen so familiären Charakter gezeigt wie an diesem Abend. Wirklich, es war die große Gemeindefest und die dort saßen und standen, die Tausende, das war eine große Familie. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Gemeinschaft mit der Stadt, das kam in jenen Stunden wohl allen zum Bewußtsein. Damit war aber der ideale Zweck erreicht.

Man hatte wohl nicht mit einem derartigen Massenbesuche gerechnet. Wenigstens standen zur Stunde des Beginns die Tische recht dünn gesät. Schnell aber strömten ungezählte Scharen zu den offenen Türen herein und immer und immer wieder mußten Tische und Stühle aufgestellt werden. Schließlich war wohl kein Tischchen mehr in der näheren Umgebung des Marktes aufzutreiben. Es muß aber auch bei dieser Gelegenheit die tadellos funktionierende Regie der Festleitung anerkannt werden: schnell waren von Kamenz her Lastautos mit Stühlen am Orte. Wie, das ist wohl das Geheimnis der vortrefflichen Leitung, die ihre Augen und Ohren überall hatte, wie das bei einer derartig großzügigen Veranstaltung sein muß. Daß die Stühle den Ueberbringern aus den Händen gerissen wurden, ist eine andere Sache. Sie hätten ebenso ungefüllt Abgang

gefunden und wenn man jedes Stuhlbein mit Geld aufgewogen hätte.

Festlich schmetterten die Klänge aus „Tannhäuser“ über den Markt. Bedeutsam hatte die Baulner Reichwehrtapelle mit ihrem kunstfertigen Obermusikmeister Käppler an der Spitze den „Einzug der Gäste“ als Auftakt für den Abend gewählt, wie denn überhaupt die Vortragsfolge Perlen bester deutscher Musik verzeichnete: „Meisterfänger“, Fanfaren, alte Märsche. Fr. Ruth Beyer trug mit weithin vernehmbarer Stimme und gutem Ausdruck folgenden, von Georg Irrgang verfassten V orspruch vor:

Ein Heimatfest, eine Stadtrechtsfeier!  
Wie klingt das stolz und herrlich und hehr.  
Zu unsrer schönen Stadt zum Ruhme,  
Zu unsrer Bürgerschaft Freud und Ehr.  
Der Ruf klang weit in die Sachsenlande,  
Daß Pulsnitz zum frohen Fest sich schmückt,  
Weil fünfeinhalb Jahrhundert vergangen,  
Seitdem mit dem Stadtrecht es beglückt.

Nun zeigt sich die Stadt im Festgewande,  
Die Häuser strahlen im neuen Kleid,  
Auf Plätzen und Straßen schlingen sich Ranken,  
Und Fahnen flattern weit und breit.

Der erste Festtag Tausende lockte  
Zu unsrer vielgeprüften Stadt,  
Die sich im Kranz der Sachsenstädte  
Bedeutsam und machtvoll entwickelt hat.  
Mit Freude im Herzen schau ich die Menge,  
Die diesen Festplatz erwartungsvoll füllt,  
Die Bürger der Stadt mit ihren Gästen,  
Das Festbild zu schauen, das der Markt enthüllt.

Ich heiß Euch alle laut jubelnd willkommen!  
Euch grüßt die Stadt mit innigem Wort.  
Der Willkommengruß sei des Festes Auftakt,  
Der erste festesfrohe Accord.

Verbannt die Sorgen aus Euren Herzen,  
Die unsere Zeit noch mit sich bringt;  
Wir wollen, daß an diesen Tagen  
Die Freude ihr leuchtendes Szepter schwingt.

So möge sich Bild auf Bild entrollen,  
Schaut fröhlich, was sich Euch zeigen wird,  
Und sorgt, daß keiner der Festgenossen  
Sich vorzeitig in die Haine verirrt.

Im Festzug wird sich in Bild entrollen,  
Was unsere Stadt einst alles durchlebt,  
Wie sie gekämpft, um Rechte gerungen,  
Was in Jahrhunderten sie erstrebt.

Und von den Tagen der Kriegesnöten,  
Die Deutschland dreißig Jahre bedrückt,  
Wird zu Euch unser Festspiel sprechen,  
Vom Frieden, der dann die Stadt beglückt.

Nochmals willkommen zum Festjubiläum,  
Zur Stadtrechtsfeier und Heimatfest.  
Begeisterung rausche durch Eure Reihen,  
Die einem jeden aufjubeln läßt.

Heil Dir, Stadt Pulsnitz, das wir lieben und achten,  
Das immer der Stolz des Landes war;  
Dirg Glückliche nur in Deinen Mauern,  
Bliß weiter, für jetzt und immerdar.

Hierauf ergriff der Bürgermeister - Stellvertreter Herr Stadtrat Beyer das Wort zu folgender Ansprache:

### „Ehrte und liebe Heimatfahrer, Mitbürger und Gäste!

Der erste Festtag unseres Stadtjubiläums und Heimatfestes ist angebrochen und aus der zahlreichen Teilnahme der Bürgerschaft unserer Stadt, sowie unserer lieben Landsleute und sonstigen Gäste darf ich entnehmen, daß der Ruf der Stadtverwaltung diesen für unsere Stadt so denkwürdigen Tag mit uns zu feiern, nicht achtlos verhallt ist. Das erfüllt die Stadtverwaltung und den Festauschuß, in deren Namen zu sprechen ich die Ehre habe, mit großer und herzlicher Freude. Einmal erkennen wir daraus, das die Familien, die in den Mauern von Pulsnitz wohnen und schaffen, von echter Liebe zu ihrer Stadt beseelt sind, und dann erkennen wir daraus, das Angehörige dieser Familien und auch solche, die längere oder kürzere Zeit in unserer Stadt gelebt haben, die ihr Beruf oder sonstiges Schicksal in andere Städte und Länder unseres Vaterlandes geführt hat, auch in der Ferne die Anhänglichkeit an ihre Vaterstadt oder früheren Aufenthaltsort nicht aufgegeben haben, ja sogar von jenseits des Ozeans zu uns gekommen sind, um ihre Treue und Liebe zur alten Heimat zu beweisen. Ihnen allen gilt unser Gruß, Ihnen allen ein herzlich Willkommen! Wenn wir heute von der Erinnerung an frühere Zeiten unserer Heimat absprechen wollen und nur der Jahrhundertgedenken, die unser Ort seit dem Jahre 1375 in dem Kaiser Karl IV. ihm den Rang einer Stadt mit allen ihr zukommenden Rechten verlieh, ersehen wir daraus, was für wechselvolle Schicksale unser Pulsnitz in all diesen Jahrhunderten durchlebt hat. Es kann heute abend wohl nicht meine Aufgabe sein, Ihnen ein Bild der Geschichte unserer Stadt zu entrollen, es ist derart vielgestaltig, daß auch nur eine knappe Darstellung Sie ermüden dürfte. Es genüge der Hinweis, daß alle großen Kriege, die unser deutsches Vaterland heimgeführt haben, auch unser Pulsnitz in arge Mittelbedrängung gezogen, besonders der 30jährige, der 7jährige und Befreiungskrieg vor über 100 Jahren. Diese Kriegsnöte haben viel zertrümmert, was Bürgerfleiß aufgebaut hat, und namentlich haben die vielen Stadtbrände ganze Straßenreihen und Stadtviertel samt der Kirche eingeeisert. Wie viel bürgerlicher Wohlstand ist hierbei untergegangen worden, wie viel mit Mühe und Fleiß errichtetes Schöne, das der Stadt zur Zierde gereichte, ist dabei zugrunde gegangen. Aber der Chronist erzählt uns auch von schweren inneren Kämpfen, die Pulsnitz im Verlaufe der Jahrhunderte hat bestehen müssen, namentlich in den ersten Zeiten vor der Erhebung zur Stadt und hinterher. All dies änderte sich in der Hauptsache erst, als die Bürgerschaft die Leitung ihrer Geschichte selbst in die Hand nehmen durfte, da kamen dann glücklichere Zeiten, die nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung von Pulsnitz blieben. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und besonders auch seit Beginn des jetzigen Jahrhunderts sehen wir Handel, Gewerbe und Industrie emporblühen, den Wohlstand wachsen und das Stadtbild sich wesentlich verschönern. So haben wir allen Anlaß, nachdem auch der Weltkrieg und seine schweren Folgen wenigstens bis zu einem gewissen Grade hinter uns liegen, des Tages zu gedenken, an dem Pulsnitz vor 550 Jahren das Stadtrecht erhielt. Wir haben diese städtische Jubiläumsfeier mit einem Heimatfest verbunden, dessen Auftakt der heutige Begrüßungsabend sein soll und haben ihn so zu ge-

halten verucht, daß es der gesamten Bürgerschaft und allen unseren Gästen möglich ist, an ihm teilzunehmen. Die Liebe zur Heimat soll denn auch der goldene Faden sein, der sich durch die festlichen Veranstaltungen ziehen wird; denn nichts ist beglückender, als Heimatliebe, Heimatstolz und Heimattreue. Möge Ihnen allen aus diesen Empfindungen die Freude an dem erwachen, was wir Ihnen heute und an den folgenden Tagen bieten wollen. Aber unsere Gefühle dürfen nicht allein an dem haften, was innerhalb der Stadt zu unserem Wohle gelehrt, was uns die Stadt begehrt, wir dürfen weder an der Stadtgrenze noch an den wehgrünen Grenzpfählen unseres sächsischen Vaterlandes Halt machen, sondern müssen den Blick auf unser großes deutsches Vaterland richten. Das ist unsere heilige Pflicht, und ich meine, es ist uns eine unjagbare Freude, unsere Gedanken über alle deutschen Gauen schweifen zu lassen, das ganze deutsche Vaterland liebend zu umfassen und dabei auch der Volksgenossen zu gedenken die an den Grenzen des Reiches im Kampfe für unser Deutschtum stehen und ferner denken an die deutschen Brüder und Schwestern, die von uns durch ein hartes Geschick, wolle Gott, nicht für immer, getrennt sind. Und darum, wenn wir aus diesen Gefühlen heraus inmitten rauschender Fahnen und festlichem Grün beglückert rufen „Heil Pulsnitz!“ wollen wir unsere Jubelfeier und Heimatfest mit dem uns alle befestigenden Rufe beginnen: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Nochmals herzlich Willkommen!

Und nun genießt die kurzen, freudvollen Stunden  
Und seid Ihr heimgekehrt zur Pflicht,  
Bleibt uns im Geiste immer treu verbunden,  
Vergeßt die alte, treue Heimat nicht!  
Sie sei auch fernerhin im alten Glanze  
Mit einer schönen, frischen Willenzier  
In Sachsen großem, bunten Städtekränze,  
Pulsnitz — Gott sei auch künftighin mit Dir!

Voll erster Begeisterung stimmten die Tausende das „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Mächtig scholl es über den Markt. Ein Ruf stauender Bewunderung ging durch die Menge, als die 10 000 elektrische Glühbirnen erstrahlten und den Markt taghell beleuchteten. In märchenhafter Pracht glänzten die Flammen an dem schönen Siebelfeld und den Gesimsen des Rathauses, in dem herrlichen Musikpavillons, in den Torbogen, an den Festons, in den Wappenschildern leuchteten sie auf, hier und dort gleich weißen Perlen schneuren glänzend. Und nicht genug des Guten: Vom Rathausgiebelfenster und vom hohen Kirchturm herab beleuchteten Scheinwerfer die Stadt. In solch glanzvollem Rahmen nahm das Fest seinen Fortgang. Unter Leitung des Herrn Lehrers Kichelhahn sangen die Vereinigten Männerchöre traute alte Weisen und erhöhnten so die heimatische Stimmung, die über dem Abend lag. Vorführungen der Turner und Turnerinnen des Turnvereins „Turnerbund“ Pulsnitz (D. T.) brachten eine willkommene Abwechslung in die Vortragsfolge.

In vorgerückter Stunde hielt Herr Stadtverordneten-Vorsteher Nier noch eine zündende Ansprache, welche in der morgigen Nummer veröffentlicht wird.

Noch viel, viel Schönes wurde geboten. In schöner Harmonie verlief der Abend, der einen vielversprechenden Auftakt für die folgenden Festtage bildete.

### Der Fest-Sonntag.

Der Tag begann noch kaum zu grauen und die letzten verspäteten Festler hatten sich noch eben erst heimgefunden, da begann es in den Straßen schon wieder lebendig zu werden. Von auswärts trafen Fremde auf Närdern ein und besichtigten mit sichtlicher Freude die geschmückten Gassen und Plätze. So in der Morgenfrische gab das Städtchen aber auch einen lieben Anblick. Die Sonne kam hell und klar über den Dhorner Berg herauf und gab die tröstliche Zuversicht, daß auch dieser zweite Festtag von schönstem Sommerwetter begünstigt sein sollte. Und sie hat ihr Versprechen gehalten.

„R — r! Mit gerührtem Halsbälwibel zieht die Spieß bewaffnete Landsknechtswache aus. Das „Tu — t“ des mächtigen Horns hallt dumpf durch die einsamen Straßen, denen noch der Schlaf in den Fenstern liegt. „Tsching — tsching — bum!“ Die Pulsnitzer Stadtkapelle unter Führung ihres vortrefflichen Leiters, Herrn Musikdirektor Witsche und die Baulner Reichwehrtapelle unter Leitung ihres unermüdblichen Obermusikmeisters Käppler, ziehen durch die Straßen. Großes Wecken! Vor einzelnen Häusern werden Ständchen dargebracht. Vom Turm schallen feierlich Choräle nieder, zum Lobe des Höchsten. Zum Bahnhof zieht die Schar der Bläser, die Gäste feierlich einzubolen. Und weidh lange Reihe brachte sie ein! War schon am Sonnabend der Besuch in unserer Stadt reger, so übertraf er am Sonntag alle, auch die kühnsten Vermutungen. Bereits mit dem ersten Morgenzuge trafen Hunderte ein, und die Mittagzüge brachten Tausende. Auf den in unser Städtchen führenden Landstraßen setzte eine wahre Völkerwanderung ein und in den Nachmittagsstunden war zeitweise in den Gassen ein Fortkommen unmöglich, so stauten sich die Massen. Zu Fuß mit Rad, Auto und Wagen war männiglich gekommen, um den Haupttag unseres Festes mit uns zu feiern. Die Zahl der Gäste auch nur annähernd anzugeben, wäre müßig. Beginnen, doch dürfte sie mit einem Vielfachen der Einwohnerzahl unserer Stadt nicht zu hoch angegeben sein.

Doch, gehen wir der Ordnung nach!  
Nur vor 9 Uhr vormittags stellten die Vereine und Korporationen am Schützenhaus zum Kirchgang. Mit zahlreichen Fahnen bewegte sich der stattliche Zug unter vollem Geläute durch die Stadt und zog unter den Klängen der Orgel in die Kirche ein, wo

Heimatfestgottesdienst mit geistlichem Konzert stattfand. Die Gemeinde füllte das weite Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Es war reich mit Tannengrün geschmückt. Den Altar flankierten die Fahnen. Rat und Stadtverordnete hatten auf dem Altarplatz Platz genommen. Mächtig brausten die festlichen Posamentenklänge der Baulner Reichwehrtapelle Beethovens Hymne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ durch die weiten Hallen. „Nun danket alle Gott“, so klang es festlich aus tausend dankbaren Herzen und der Kirchenchor unter Herrn Kantors Bartusch umsichtiger Leitung griff den Dank auf und gab ihn in Hauptmanns „Lobgesang nach Psalm 95“ als achtsimmiger Chor mit Doppelquartett eindrucksvoll wieder. Dank auch sprach

aus dem Sopran solo „Mein gläubiges Herze frohlocke!“ welches von Frau Gruner stimmrein und gefühlsvoll vorge- tragen wurde, von der Violine von Herrn Bormann und der Orgel feinfühlig begleitet, welcher vorher mit Herrn Wondruschka seelenvoll das Bachsche Largo aus dem Konzert für zwei Violinen zu Gehör gebracht hatte, ebenfalls von der Orgel begleitet. Diesen geistlichen Musikdarbietungen schloß sich die warmherzige, packende Festpredigt des Herrn Pfarrer Schulze an. Er führte darin aus:

Stadtrechtsfeier begeht die Stadt. 1375 war es, daß ihr durch Kaiser Karl IV. die Gerechtfame einer Stadt verliehen wurden, welche ihren Aufstieg begründeten. Heimatfest feiert Pulsnitz heute. Wir sind im Gotteshaus zusammengekommen, und doch ist es eine rein irdische Angelegenheit, welche den Tag ausmacht. Was ruft uns hier an die heilige Stätte? Die Stadt hat ihr Festkleid angelegt, viel zu sehen und zu hören gibt es; soll das Herz dabei leer ausgehen? Viele Grüße werden ausgetauscht, Hand wird Hand drücken, Auge sich in Auge senken; dürfen wir da das Gottesauge überschauen, das heute besonders warm auf uns ruht? Dürfen wir da Gottes Hand ausschlagen, die sich uns heute besonders liebevoll entgegenstreckt? Wechselnde Eindrücke werden auf uns einströmen, lichte und dunkle Bilder vor unsere Seele treten; müssen wir da nicht etwas wissen von dem, der allein fest und unwandelbar ist? Unsere Häuser haben sich aufgetan für die Gäste nach alter schöner Weise; soll da nicht auch das Gotteshaus seine Pforten aufstun für die Bürger mit den Heiligen und Gotteshausgenossen? Das Heimatfest soll auch hier im Gotteshaus zu seinem Rechte kommen. Und wie im Haus der Heide die traute Stätte des Zusammenseins ist, so soll Gottes Haus Heimatstern für das Gemeinwesen sein. In den Glanz des Festes hinein wollen Gwigkeitsstrahlen leuchten, will das Gotteswort glänzen, das von seiner alten Frische nichts eingebüßt hat. Aus dem Drum und Dran des Tages wollen wir uns führen lassen auf Höhen immer Erbauung und Stärkung und einen Stützpunkt wollen wir gewinnen, von dem wir Rückblick, Einblick und Ausblick halten können. Gottes Wort heißt uns auf solche Höhe steigen. Wir lesen es im 122. Psalm.

Stadtrechtsfeier! Was es um sie ist, was die Geschichte von 550 Jahren uns erzählt aus Höhen und Tiefen, von Zeiten äußeren Wohlstandes und Fortschritts, von Schrecken und Not, von der Menschen Fleiß und Gottes Segen; wie es gilt, das Vertrauen sich stärken zu lassen und aus den Erfahrungen neue Freude zu gewinnen für die Zukunft; davon wird an anderer Stelle die Rede sein. Aber das Wort Heimatfest ist für diese Stunde das rechte. Es packt den ganzen Menschen. Merkwürdig, das Wort „Heimat“ kommt in der ganzen Bibel nur einmal vor, und auch da wird es nur nebenbei erwähnt: 1. Mos. 24. Aber was es um die Heimat ist, das ist der Schrift nicht fremd, auch dem Psalm nicht, einem Wallfahrtsliede. Alle Empfindungen und Vorsätze klingen wieder, die dieser Tag in uns auslösen will. Es läßt unser Herz höher schlagen. Ein Dreifaches ist es, was wir daraus nehmen:

1. Freude an der Heimat. Pulsnitz! Wir haben es alle lieb, weil es unsere Heimat ist. Wieder einmal Heimatluft zu atmen, in Geschwisterkreis zu weilen, Spielkameraden, Jugendfreunde zu besuchen, durch vertraute Gassen zu gehen, von einer der Höhen auf die Stadt herunter zu schauen; dieser Gedanke ließ alle Herzen höher schlagen, als Ihr die Einladung erhieltet, nach Pulsnitz zu kommen. Die Sehnsucht wurde wach; Möchte wieder in die Heimat, wo ich einst so selig war. Viele von Euch sind in die Welt gegangen, das Glück zu erhaschen. Viele haben eine zweite Heimat gefunden draußen in der Fremde. Aber, wäre auch die zweite Heimat schöner als die erste, und wärst du weit gekommen in der Welt, hättest viel gesehen und gelernt, es ersetzte das alles nicht die traute Heimat deiner Lieben, die Scholle, da du geboren wardst, die Menschen, von deren Liebe du getragen wurddest. Die Freuden, die in der Heimat wohnen, suchst vergebens du in fremden Zonen. Erst in der fremden Welt erkennt man, was die Heimat einem ist. Manch einer wird krank vor Heimweh. Wittersüß ist der Heimat Traum. Um den Traum zur Wirklichkeit werden zu lassen, sind alle alten Pulsnitzer zu uns gekommen, auf den Herzen und Lippen ein: Ich freue mich. Und nun klingt das Lied im höheren Chor: In der Heimat ist es schön. Erinnerungen fliegen herüber und hinüber: Weißt du noch, als wir das Schulränzlein auf dem Rücken trugen und in der Schulbank saßen? Als unsere Kinder, die nun groß geworden sind und in die Welt flogen, uns durch's Haus stürmten? Wie war es so schön doch! Heimatfest schaut uns an mit hellen Kinderangen, es will uns ein Verjüngungsfest werden.

2. Und ein zweites nehmen wir mit hinweg: Heimatsegen. Loh't uns Segen suchen heute, richt zulezt im Gotteshaus, für den inneren Menschen das wichtigste Stück Heimat! Lasset uns Dank sagen dem Herrn! Soli deo gloria! Gott allein die Ehre! Aus dem Herzen muß es kommen. Der Blick rückwärts wird von selbst zum Blick aufwärts. Wir gedenken der Gnade Gottes an uns und unseren Werken. Wir gedenken dessen, was Gott uns an geistlichem Segen geschenkt hat. Drei Stationen sind auf dem Lebenswege: Elternhaus, Schule und Kirche. Drei Segensquellen! Der Eltern Vorbild steht heute noch vor unseren Augen, obwohl sie selbst längst von uns gegangen sind. Die Schule hat uns nicht nur reichen Wissensstoff gegeben, sondern hat vor allem auf unser Herz und unseren Willen eingewirkt. Unsere sittlich religiöse Persönlichkeit hat sie uns herausgebildet und uns in den Stand gesetzt, unseren Platz im Leben auszufüllen. Der und jener Lehrer ist uns noch im Gedächtnis bis zu dieser Stunde. Und die Kirche? Taufstein, Altar, Kanzel, Glocken und dein Kirchenplatz sind Marksteine auf deinem Lebenswege. Es ist etwas wert, daß die Kirche noch unter uns steht. Was wäre es wohl, wenn Pulsnitz ohne

Kirche wäre! Es ist etwas großes um unseren christlichen Glauben. Haltet fest, wie an der Heimat, so auch an der Heimatkirche! Sie muß sich oft gefallen lassen, daß es ihr geht, wie so mancher Mutter: Wenn die Kinder groß geworden sind, dann vergessen sie die Mutter und haben nichts mehr für sie übrig. Tut ihr nicht also! Haltet treu zur Kirche! Und ein persönlicher Wunsch sei vergönnt. Das Gotteshaus konnte sich draußen nicht festlich kleiden, die Mauern sind schadhast, und in den Bänken sitzt es sich schlecht. Es fehlt an Mitteln. Stifet Bausteine, daß die Kirche draußen und drinnen ein würdiges Aussehen empfängt! Um diesen Heimdank darf der bitten, der 32 Jahre lang hier seines Amtes gewaltet hat und seiner Gemeinde bezeugen kann: Sie hat getan, was sie konnte. Der schönste Dank aber ist das volle Gotteshaus. Ach, wenn unsere Kirche nur jeden Sonntag solch ein Bild zeigte! Der Heimatlegen möge uns geleiten auf allen Wegen bis zur himmlischen Heimat. Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen noch Hause kommen. Wo ist die frohe harmlose Jugend? Wo die selige Zeit, da das Leben vor dir lag wie ein gründer Mai?

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar. Ach wie liegt so weit, ach wie liegt so weit, was mein einst war!

Die Schwalben fliegen noch um unseren alten Kirchturm, und der Lerche Gruß erreicht dich noch aus blauer Luft, und die Wälder rauschen und das Vögelchen singt seine Melodie wie einst. Aber keine Schwalbe bringt dir zurück, wonach du weinst. Und: Als ich wiederkam, war alles leer. Leer, auch da drinnen im Herzen. Merke, daß du hier keine bleibende Stätte hast, und wäre sie noch so schön, sondern die zukünftige suchen wir, die Heimat der Seele droben im Licht.

3. Und endlich das dritte, das wir empfangen: Heimatfrieden. Ein doppeltes will für uns Vorbild sein. Ihr alle, die Einheimischen und unsere Gäste, wir wissen uns eins in der Bitte: Verleih uns Frieden gnädiglich, o Gott, zu unsern Zeiten, daß unsere Vaterstadt Pulsnitz sich weiter entwickeln, Handel, Handwerk und Landwirtschaft gedeihen; daß die, die an der Spitze der Stadt stehen, stets das rechte treffen mögen in ihren Entschlüssen; daß die Bürgerschaft erfüllt sei von rechtem Bürgersinn und daß christlicher Geist alle Verhältnisse durchdringe. Aber zu den Wünschen müssen die Taten kommen. Nicht selbstsüchtige Interessen verfolgen, sondern Opferfreudigkeit beweisen. Sucht der Stadt Bestes und bittet für sie. Denn wenn es ihr wohlgeht, dann geht es auch uns wohl.

Von der engeren Heimat aber gehen unsere Gedanken weiter, auf Staat und Volk. In der Heimatliebe wurzelt die Vaterlandsliebe. Diesen Sinn müssen wir in unsere Kinder hineinpflanzen. Wahren müssen wir uns gegen das Wort: Wo es mir gut geht, dort ist mein Vaterland. Unser Volk ist in harte Schule genommen worden. Es leidet unter dem Drucke der Feinde und seufzt: Herr mach uns frei! Umso mehr brauchen wir ein Geschlecht, das Heimat und Vaterland liebt, damit es zur Wahrheit werde: Noch regt sich mit Adlers Schwingen der Vaterländische Geist. Ein Geschlecht muß kommen, das würdig ist der Väter, die Glauben hielten und Segen brachten über das Land. Ein Geschlecht muß kommen, das seinen Sinn wieder hinrichtet auf das Kreuz und den Getreuzigten, das in seine Bibel hineinschaut und die Hände faltet zum Gebet, und tapfer, getreu geduldig und getrost wird.

Volk und Vaterland, Stadt und Heimat, wie könnt ich dein vergessen, ich weiß, was du mir bist! Und über dem allen: Liebe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir gutes getan hat. Unsere Zuflucht der alte Gott, und Heil unter seinen ewigen Armen. Und wenn wir wieder heimgehen: Auf dem Wege zum Vaterhause möge uns geleiten Heimatfreude, Heimatlegen und Heimatfrieden. Das walte Gott! Amen.

In dem ambrosianischen Lobgesang: „Großer Gott, wir loben dich“ klang der Festgottesdienst aus, der allen eine tiefere Erbauungstunde geworden ist.

Als die Kirchgänger das Gotteshaus verließen, schallte schon wieder Festmusik durch die Gassen. Denn auf dem Hauptmarkt fand

Platzmusik

statt. Zahlreiche Zuhörer hatten sich auch hierzu eingefunden und hielten Tische und Stühle besetzt.

(Schluß folgt.)

Das Wichtigste.

Die deutsche Antwortnote zur Sicherheitsfrage ist vorgestern programmäßig nach Paris abgegangen. Im Württembergischen Landtag wurde Sonnabend mit 32 gegen 31 Stimmen ein Antrag auf sofortige Einführung der Friedensmiete angenommen. In den Gewässern der Umgegend von Berlin sind, wie der „Montag Morgen“ meldet: am Sonntag vier Personen beim Baden ertrunken. Der „Montag Morgen“ meldet aus Paris: Die polnische Regierung hätte das französische Kriegsministerium verständigt, daß sie eine Division polnischer Soldaten an die Front nach Marokko der französischen Armee zu Hilfe senden will. Aus Turin wird gemeldet, daß in den italienischen Alpen riesige Lawinen niedergegangen sind, die 3 000 000 Kubikmeter Felsmassen zu Tote führten. Durch die Gesteinsmassen sind mehrere Dörfer zerstört worden. Meldungen aus Hongkong berichten von einer furchtbaren Wasserkatastrophe infolge anhaltender Regen-

fälle und schwerer Stürme. 150 Chinesen sollen tot sein. Aus Kapstadt berichtet „Daily Express“, daß in Südafrika ein wertvolles Phosphatvorkommen entdeckt worden ist, dessen Gesamthalt auf etwa 7 Millionen Tonnen geschätzt wird.

Vertilge und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Mütterberatung.) Die nächste Mütterberatungssprechstunde in Pulsnitz findet am Mittwoch, den 22. Juli 1925 anspruchswise von nachm. 4—5 Uhr im Rathause eine Treppe statt. Arzt wird anwesend sein. — (Wohlfahrtsprechstunde) Die nächste Wohlfahrtsprechstunde in Pulsnitz findet am Donnerstag, den 23. Juli 1925 von 2—4 Uhr im Stadtkrankenhaus statt.

— (Neue Bestimmungen über die Polizeistunde.) Infolge vielseitiger Einsprüche ist das sächsische Ministerium des Innern von der Meinung, eine generelle Verlängerung der Polizeistunde herbeizuführen, abgekommen. Nunmehr hat es die Verordnung von 1921, die die Polizeistunde regelt, dahin abgeändert, daß den zuständigen Polizeibehörden von Fall zu Fall die Möglichkeit gegeben ist, die Polizeistunde zu verlängern. Der diese Frage regelnde Absatz der Verordnung von 1921 hat nunmehr folgende Fassung: „Die Ortspolizeibehörden (Polizeipräsidien Dresden, Leipzig, Chemnitz, Polizeiamt Plauen, die Amtshauptmannschaften, die Stadträte der bezirksfreien Städte, in denen die Polizei nicht verstaatlicht worden ist, die Stadträte der Städte, denen die Befugnisse der unteren Verwaltungsbehörden voll übertragen sind — ehemalige Städte mit revidierter Städteordnung —) werden ermächtigt, die Polizeistunde bei besonderen Anlässen für einzelne Tage oder Veranstaltungen, jedoch in der Regel nicht über 2 Uhr vormittags und in einzelnen Fällen bei Vorliegen eines ganz besonderen Bedürfnisses auch über diese Zeit hinaus, in der Regel jedoch nicht über 3 Uhr vormittags, zu verlängern.

— (Wie errechnet man rasch den Fahrpreis der Eisenbahn?) Kürzlich sind neue Kilometerätze bei der Reichsbahn eingeführt worden. Es sind jetzt für den zurückzulegenden Kilometer in der 4. Klasse 3,3 Pfg., in der 3. Klasse 5 Pfg. und in der 2. Klasse 7,5 Pfg. zu entrichten. Um leicht die Kosten einer Fahrt ermitteln zu können, multipliziert man die Zahl der zurückzulegenden Kilometer — Angaben darüber finden sie in jedem Kursbuch — mit zehn. Die Hälfte des Resultats kostet dann eine Reise in der 3. Klasse. Drei Viertel entrichtet man für die 2. Klasse und ungefähr ein Drittel für die 4. Klasse.

Großhörsdorf. (Der rätselhafte Tod) des Fabrikanten Arthur Schreiber, der bekanntlich im brennenden Hause mit einer Schußwunde aufgefunden wurde, erregt großes Aufsehen in weitem Umkreise. Die Polizei ist eifrig bemüht, Licht in das Dunkel des ganzen Vorganges zu bringen. Trozalledem hat sich bisher eine Aufklärung nicht ergeben. Nur soviel scheint klar zu sein, daß es sich doch um Selbstmord handelt und daß Schreiber das Haus selbst angezündet hat, um darin zu verbrennen. Damit fällt die Nachricht in sich zusammen, welche wissen will, daß Schreiber in sich zusammen, welche wissen will, daß Schreiber selbst angezündet hat, um darin zu verbrennen. Damit fällt die Nachricht in sich zusammen, welche wissen will, daß Schreiber ermordet worden sei, daß angeblich die Selbstmorde gestohlen worden war, die ihm als Erbs aus dem Verkauf eines Motorrades geworden war.

Baugen. (Der 79. Geburtstag des Herrn Kammerat Reiche.) Herr Kammerat Guido Reiche, der eines der ältesten Goldschmiedgeschäfte am Plage führt, feierte vorige Woche in aller Lebensfrische und Rüstigkeit seinen 79. Geburtstag. Aus diesem Anlasse wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil, u. a. eine künstlerische Glückwunschkarte mit Blumengebinde vom Bezirks-Feuerwehrverband Baugen, dessen Vorsitzender er ist. Weiter sandten ihm der Gewerbeverein, die Schlaraffia-Budissa u. a. Organisationen viele Telegramme und noch mehr Kartengrüße. Zahlreiche Blumen trafen von den einzelnen Feuerwehrvereinen und Kameraden ein.

Die Wirtschaft gegen die hohen Kirchensteuern.

Wie aus Dresden gemeldet wird, machte die Chemnitzer Handelskammer das ev.- luth. Landeskonfistorium darauf aufmerksam, daß die ev.- luth. Kirchengemeinde der Stadt als vorläufige Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1925 15 Prozent der Reichseinkommensteuer, die für 1924 vorläufig bezahlt worden sind, in vier Teilzahlungen ausgeschrieben habe. Die Handelskammer wies darauf hin, daß dieser Betrag von 15 Prozent außerordentlich hoch erscheine. Vor dem Kriege wurden in Sachsen als Staatseinkommensteuer höchstens 5 Prozent des Einkommens erhoben, wozu dann noch die Gemeindesteuerschläge traten. Wenn seinerzeit der Staat mit 5 Prozent ausreichte, um die gesamten Bedürfnisse des Staates und daneben noch einen Teil der ev.- luth. Landeskirche zu decken, dann erscheine der Steuersatz von 15 Prozent auf die Einkommenssteuer ganz außerordentlich hoch, namentlich wenn man berücksichtige, daß inzwischen der Prozentsatz vom Einkommen, den die Reichseinkommensteuer jetzt ausmacht, ganz beträchtlich gestiegen sei. Die Reichseinkommensteuer wird — selbst nach dem neuen ermäßigten Tarif — bis zu 33 1/3 Prozent des Einkommens reichen, so daß also die Kirche allein ebenso viel erheben würde wie früher zur Deckung des Staatsbedarfes einschließlich desjenigen der Kirche erforderlich gewesen sei. Die Chemnitzer Handelskammer ersuchte deshalb das Landeskonfistorium, bei der entgeltlichen Fassung des Kirchensteuerjahres mit aller Vorbedacht vorzugehen und auf die Bedürfnisse der Wirtschaft weitestgehende Rücksicht zu nehmen.

# Heimatsfestspiel „Alt Pulsnitz in Krieg und Not“

Aufführungen im großen Saale des Schützenhauses

Donnerstag, den 23. Juli, abends 1/2 8 Uhr ••• Sonntag, den 26. Juli, abends 1/2 8 Uhr

Raffensöffnung 1/2 7 Uhr

Raffensöffnung 1/2 7 Uhr

## Wahl der Vertreter zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

am Donnerstag, den 23. Juli, vorm. 9—12 Uhr  
(siehe Bekanntmachung im Ramezner Tageblatt Nr. 158 vom 10. Juli 1925)

Vorge schlagen werden als Vertreter:

Rittersutspachter **Georg Sieber**, Großgrabe als **Ersatzmann:**

Gutsbesitzer **Max Mager**, Niedersteina.

**Bezirkslandbund Ramezn.**

## Spottbillig!!

### Hellen Blusen-Flanell

Meter nur 75 Pf. — 100 St. bereits verkauft

weitere 50 Stück sind eingegangen.

Der Rest wird schnell verkauft sein.

Wer schnell kauft! Kauft gut!

## Konsumverein Pulsnitz

## Heimatsfest-Postkarten!

Ansicht und Bestellung bis 26. Juli bei **Gustav Hommel**, Niedersteina Nr. 13 f.

Kopieranstalt **Hoffmann**, Dresden

## Arbeits-hosen und -Jacken

(Aermelwestenform)

für Knaben, Burschen u. Männer, aus nur besten Stoffen, bestes Taschenmaterial, in versch. Preislagen fertig (sauber und billig)

**Paul Schmidt**, Friedersdorf.

## Gesichts-Jauschlag

Wid. Miesler, Pilsen  
verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizin-Schale abends eintränkt. Es dauern erst morgens abwaschen und mit Zuckerkrem nachschleichen. Grobhartige Wirkung, von Laufenen befeuchtet. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Feilwarengeschäften erhältlich.

**Löwen-Apotheke**, Bismarckplatz  
**F. Herberg**, Drogerie, Bismarckplatz  
**M. Jentsch**, Drogerie, Lange Str.

## 24jähr. Mädchen sucht Stellung in besserem Haushalt.

Adressen an die Tagesblatt-Geschäftsstelle erbeten.

## Stellen-Angebote

## Knecht

findet bei hohem Lohn sofort Stellung

**Großröhrensdorf Nr. 169**

**Für sofort sucht**  
älteres, ehrliches, kinderliebes  
**Dienstmädchen**  
**Parhaus Reicherbach**  
bei Königsbrück.

## Arbeit

auf breite und schmale Bandstühle

gibt aus

**F. W. Gebler**  
**Großröhrensdorf**  
**Maschinenstraße**

## Zu verkaufen

1,4 gelbe

## Italiener

reinzücht. Ausstellungstiere

billig zu verkaufen  
**Reichenbach Nr. 29 b.**

## Verloren

**Braune Damen-Handtasche**  
Sonntagabend  
Friedhof verloren.  
Gegen Bel. abzugeben  
**Ramezner Straße 9**

## Feuerwehrehrenzeichen verloren.

Gegen Bel. abzugeben an  
**Branddirektor Gude.**

Für die uns in so zahlreichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung, sowie für das dargebrachte Ständchen sagen wir, zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichsten Dank.

**Arthur Schäfer und Frau Else**

geb. Hutzelmann

Pulsnitz M. S., den 12. Juli 1925.

Für Ihre Kopfnerven: „Theatral“  
Für den seidenweichen Glanz Ihres Haares: „Theatral“

Das 80% Haarwasser der vornehmen Welt von Geschmack

Am Platze in der **Central-Drogerie Jentsch** und bei Herrn **Friseur Höhn**

## Inserate für alle Zeitungen

vermitteln vollständig kostenlos

**E. L. Förster's Erben, Buchdruckerei, Pulsnitz.**



Seht, das ist der Kern der Sache, der das Hühneraug' zerstört. Schon im Zeitraum dreier Tage hat sich „Lebewohl“ bewährt!

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose (8 Pfaster) 75 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. — Sicher zu haben bei **Max Jentsch, Central-Drogerie, Langestraße**

## Aus aller Welt.

**\*\* Aus der Selbstmordchronik.** Durch Einatmen von Leuchtgas wollte sich die Stütze **Albertine N.** in Berlin das Leben nehmen. Von der Feuerwehr wurde sie aber unter Anwendung des Sauerstoffapparates ins Leben zurückgerufen. Der Grund zur Tat dürfte in Lebensüberdruß zu sehen sein. Die Ehefrau **Anna F.** hatte in selbstmörderischer Absicht den Gashahn geöffnet. Sie konnte gerettet werden. Der Beweggrund sind Ehezwickigkeiten.

**\*\* Schweres Unglück beim Selbster Bergrennen.** Beim Selbster Bergrennen ereignete sich ein schweres Unglück. Der Beifahrer **Flühr** aus Witten beugte sich beim Nehmen einer Kurve zu weit zur Seite und verlor dabei das Gleichgewicht. Er schlug mit dem Kopf an einen Baum und war sofort tot.

**\*\* Drei Personen ertrunken.** In der Badeanstalt „Seebad“ in Hermsdorf ertrank infolge Herzschlages der Dreher **Hans Passen**. Die Leiche wurde nach der Friedhofshalle in Hermsdorf gebracht.

Beim Baden im Tegeler See ertrank der 16jährige Lehrling **Gerhard Verzik**. Der Reichswasserschutz konnte die Leiche bergen. Sie wurde in die Leichenhalle in Tegel transportiert. In der Havel bei Schildhorn ertrank der Schuhmacher **Jakob Dratejch**. Die Leiche befindet sich im Schauhaus in Charlottenburg.

**\*\* Großer Delbrand im Hafen von Hoboken.** Im Hafen von Hoboken ereignete sich ein großer Delbrand auf dem der Regierung gehörenden Gelände. Große Naphthalintanks von 60 Meter Höhe explodierten und zerstörten dabei sämtliche in der Nähe befindlichen Gebäude. Hunderte von Autos wurden zerstört. Die Feuerwehren versuchten, das Feuer einzudämmen.

**\*\* Die Flutkatastrophe bei Seoul.** Der durch die Flutkatastrophe bei Seoul (Korea) entstandene Schaden ist in seinem ganzen Umfange noch immer nicht zu übersehen. Im Bezirk Seoul werden allein 9000 Menschen bisher vermisst.

Zu der gemeldeten Ueberschwemmung in Korea wird weiter gemeldet, daß die Verbindungen mit Seoul durch die Fluten fast vollkommen unterbrochen sind. Der Fluß ist um 26 Fuß gestiegen und hat die Eindeichungen durchbrochen. Seoul ist ohne Licht und Trinkwasser. Truppen helfen bei dem Rettungswerk, das durch die furchtbare Strömung des Wassers sehr erschwert wird.

Bei den Ueberschwemmungen in Seoul sind 8000 Koreaner ertrunken. Im ganzen sind 3000 Häuser überflutet. Die Vorstädte von Lungschau und die Tokoinfel stehen unter Wasser. Alle Verbindungen, mit Ausnahme der drahtlosen, sind unterbrochen, und durch die Unterbindung der Lebensmittelfuhr sind 300 000 Menschen von Hungersnot bedroht. Die Flüsse stehen bereits 30 Fuß über dem normalen Pegel und steigen weiter.

**\*\* Unheimlicher Luftmord.** Zwischen der Raimauer und dem Dampfer „Oceana“ beim Fischmarkt in Hamburg wurde ein brauner Leinwandlöffel aus dem Wasser geborgen, der eine Frauenleiche enthielt, die alle Merkmale eines grauenhaften Luftmordes aufwies. Die Leiche war nur mit einer blauweiß gestreiften Bluse und einem weißen Hemd bekleidet. Der Unterkörper und linke Arm fehlten. Der Täter scheint die Leiche schon mehrere Tage verwahrt und den Koffer erst in der letzten Nacht in das Wasser geworfen zu haben. Die Tote ist etwa 17—21 Jahre alt.

## Letzte Drahtnachrichten.

### Kompromiß in der Zollfrage.

Ueber den Verlauf der Besprechungen, die zu einer Einigung in der Zollfrage führen sollen, ist u. a. berichtet worden, daß zwischen dem Zentrum und der Reichsregierung besondere Verhandlungen stattgefunden hätten. Diese Mitteilung ist in dieser Form nicht zutreffend. Die offiziellen Verhandlungen sind regelmäßig nur zwischen den Regierungsparteien gemeinsam und der Regierung geführt worden. Wohl aber haben einige Zentrumsabgeordnete am Sonnabend und Sonntag eine Rücksprache mit einigen Regierungsvertretern gehabt, die aber nicht als eine Sonderaktion des Zentrums angesehen werden kann. Montag mittag hat in der Reichskanzlei eine gemeinsame Besprechung aller Regierungsparteien beim Reichskanzler stattgefunden, die, wie wir hören, zu einer weitgehenden Einigung geführt hat. Danach sollen die in der Vorlage vorgesehenen Belastungen für Getreide nicht eintreten. Die Einigung über den Wegfall der Mindestzölle für Getreide dürfte die Befestigung des Hauptzweckes dieses bedeuten, welches sich auf dem Wege zu einer Zoll-einigung entgegenstellte. Die Beratungen sind noch nicht vollständig abgeschlossen, sondern werden am Dienstag in der Reichskanzlei weitergeführt, jedoch besteht allseitig ein so bemerkenswerter Wille, zu einer Einigung zu gelangen, daß bisher schon erhebliche Fortschritte erzielt wurden und in den Kreisen der beteiligten Parteien an einem Erfolg kaum noch gezweifelt wird. Die Einzelheiten des Kompromisses werden naturgemäß noch vertraulich behandelt und stehen überdies entgegen anderen verfrühten Blättermeldungen noch nicht in der letzten Formulierung fest. Inzwischen tritt der handelspolitische Ausschuß des Reichstages am Montag in die Generaldiskussion über die Agrarzölle ein, und es ist damit zu rechnen, daß noch im Laufe dieser Woche eine Beschlußfassung im Ausschuß auf Grund der bevorstehenden Einigung der Regierungsparteien mit der Regierung herbeigeführt werden kann.

### Neue Gewalttaten des Reichsbanners.

Luckenwalde, 20. Juli. Am Sonnabend abend feierte die Reichsbanner-Ortsgruppe Luckenwalde ein Stiftungsfest, welches sich bis in die Morgenstunden des Sonntags ausdehnte. Als nun acht Angehörige des Jungdeutschen Ordens am Sonntag früh etwa um 1/2 8 Uhr, von einem Frühmarsch zurückkehrend, an dem Total, in dem die Reichsbannerleute saßen, vorbeikamen, wurden sie von etwa hundert Angehörigen des Reichsbanners überfallen und niedergeschlagen. Ein Angehöriger des Jungdeutschen Ordens erlitt Rippenbrüche, einem anderen wurden die Zähne ausgeschlagen, wie auch die meisten leichtere Verletzungen davontugen. Als besonderer Rohheitsakt ist anzusehen, daß die Frauen, welche an der Reichsbannerfeier teilnahmen, sich an der Schlägerei beteiligten und die am Boden liegenden Verletzten mit Füßen trampelten. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet, und das Reichsbanner (Luckenwalde), das sich hier jowieso schon wegen eines Ueberfalles auf den Berwolf zu verantworten hat, wird demnächst vor dem Gericht zu erscheinen haben, um sich in dieser zweiten Landfriedensbruch-Angelegenheit zu verantworten.

### Ein polnisches Torpedoboot in die Luft geflogen.

Danzig, 20. Juli. Montag morgen kurz nach 8 Uhr ist das polnische Torpedoboot „K a s c h u b“ in die Luft geflogen. Man vermutet, daß sich Delbämpfe entzündet haben, die dann die Delbunter zur Explosion brachten. Das Schiff wurde in zwei Teile zerrissen und sank. Ein Maschinist und zwei Heizer werden vermisst. Die übrige Besatzung des Schiffes wurde teils schwer, teils leicht verletzt.

### Rückkehr der vertriebenen deutschen Polizei

Berlin, 21. Juli. Der Lokalanzeiger meldet aus Gelsenkirchen: Aus einem jeben erschienenen Bericht des Polizeipräsidenten geht hervor, daß heute im Laufe des Tages verheiratete Beamte der Schutzpolizei hier wieder eintreffen. Die berittenen Abteilungen und die Kraftfahrer werden folgen, sobald die Instandsetzungsarbeiten für die Unterkunftsräume der Schutzpolizei auf den Flugplätzen, die seither von den Franzosen besetzt waren, beendet sind. Wie mitgeteilt wird, werden im ganzen bis jetzt geräumten Ruhrgebiet die Schutzpolizisten am heutigen Tage in gleicher Weise zurückkehren.

# Pulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 21. Juli 1925

Beilage zu Nr. 95

77. Jahrgang

## Englische Hoffnungen.

London, 20. Juli. In hiesigen amtlichen Kreisen wird angenommen, daß die Vorbereitungen der französischen und belgischen Regierungen zur Räumung des Ruhrgebietes und gleichzeitig auch der drei „Sanktions-Städte“ Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort die Führer der politischen Hauptparteien in Deutschland dazu veranlaßt hätten, die Stresemannsche Antwort auf die französische Garantiepakt-Note zu billigen. Man glaubt allgemein, daß die dadurch geschaffene günstige Atmosphäre auch eine Beschleunigung in der Durchführung der Entwaffnungsmaßnahmen mit sich bringen wird, die ja bekanntlich die Vorbedingung für die Räumung der Kölner Zone ist.

## 100 Millionen Zloty für Kriegsrüstungen.

Dafür ist Geld vorhanden.

Warschau, 20. Juli. „Kurjer Polski“ veröffentlicht in einem in großer Aufmachung gebrachten Aufsatz den Plan, des polnischen Generals Burchart, der dahingeht, in Pommern und Ostpreußen große polnische Festungen zu bauen. Die Festungen sollen dem Schutze des polnischen Korridors und des polnischen Einflusses im Danziger Gebiet dienen. Die Kosten veranschlagt Burchart auf 100 Millionen Zloty.

## Siegreiches Vordringen der Riffabylonen

Schwere Verluste der Franzosen.

Paris, 20. Juli. Eine französische mobile Truppe, die von Teruz abging, hat nach lebhaftem Kampf die Posten von Bab Hoefine und Qued Hamrine, die von Feinde heftig angegriffen worden waren, befreit. Die Garnisonen wurden zurückgezogen und die Anlagen dieser Posten zerstört. Eine andere Gruppe hat die Zugänge zum französischen Posten von Ain Alschah befreit. Die Verluste des Feindes scheinen sehr beträchtlich zu sein.

Nach einer weiteren Meldung aus Fez setzt der Feind seine Angriffe gegen die französischen Posten in der Gegend von Lezzan und Ain Maatuf fort. Er tonate bisher jedoch keine Erfolge erzielen. Die allgemeine Lage an der gesamten französischen Front hat sich gebessert. Eine starke französische Truppenabteilung verließ in der Frühe Suif el Arba Dissa und drang ohne Schwierigkeiten in Ain Alschah ein, in dessen Umgebung beträchtliche gegnerische Kräfte stehen. Die Unternehmungen der französischen Streifposten haben die feindlichen Angriffe, besonders auf Ain Maatuf, zum Stehen gebracht.

Die Franzosen werfen, was sie an Truppen anderswo entbehren können, an die Marokkofront. Gegenwärtig werden

## zwei Divisionen

nach Marokko expediert. Die Truppen, die aus Algier kommen, sind eine Division stark und werden an die Saharafront beordert. Taza befindet sich in den Händen der Riffabylonen. Alle übrigen Truppen werden in der Gegend von Fez zusammengezogen, mit dessen Einnahme man binnen 48 Stunden rechnet. Das französische Oberkommando in Marokko gibt sich einem blühenden Optimismus hin und glaubt, sobald die große Hitze vorüber ist, eine große Offensive mit Erfolg zu

## Dunkle Mächte.

Kriminal-Roman von Friedr. E. Böllner.

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

So schüttelte sie denn zuletzt, nach minutenlangem Nachdenken, den hübschen Kopf.

„Ich bedaure sehr, Herr Inspektor, aber es war alles, wie sonst. Um diese Jahreszeit, im Hochsommer, ist's um halb acht Uhr morgens im Flur schon taghell, so daß ich etwas Außergewöhnliches unbedingt sofort hätte bemerken müssen.“

Noch einmal drang der Inspektor in sie und versuchte, durch eine Reihe von Zwischenfragen, ihrem Gedächtnis nachzuhelfen, da er wußte, daß das junge Mädchen, an dessen Zimmertür der Verbrecher vorbei gemußt hatte und das heute morgen die Erste im Flur und an der Haustür gewesen war, für ihn die letzte Hoffnung bedeutete; aber Elli Scharwächter konnte nur immer wieder betonen, daß sie nichts, gar nichts bemerkt habe.

Endlich sah der Inspektor ein, daß alle Mühe, auf diesem Wege vielleicht doch noch dem seit langen Wochen mit allen Fasern erstrebten Ziel um einen, wenn auch noch so kleinen, Schritt näher zu kommen, vergeblich bleiben werde, und so wandte er sich dem Hausherrn zu und sagte:

„Meine Aufgabe wäre damit vorläufig hier erledigt, Herr Kommerzienrat. Sollte ich Ihnen eines Tages etwas Bemerkenswertes mitzuteilen haben, so werden Sie von mir hören. Gnädige Frau, ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen. Guten Morgen, gnädiges Fräulein! Auf Wiedersehen, Herr Kommerzienrat.“

Er schritt zur Tür, wohin ihm der Hausherr das Geleit gab, verbeugte sich dort nochmals und ging. Die Zurückgebliebenen sahen sich mit recht gemischten Gefühlen an.

„Was nun, Walter?“ fragte Frau Scharwächter mit erstarrter Stimme. „Von dem Schmuck werden wir nichts wiedersehen, genau so wenig wie alle unsere Leidensgefährten. Die Spitzbuben sind zu schlau, und die Polizei ist leider nicht allmächtig.“

beginnen. Es sollen riesige Flugzeuge und Bombardementsflugzeuge mit einem großen Aktionsradius in Marokko ein-treffen, um die Hauptzentren der Riffstämme zu belästigen. Die Franzosen scheinen also gewillt zu sein,

mit den grausamsten Mitteln

gegen die Eingeborenenbevölkerung Marokkos vorzugehen. Wenn der Völkerverbund noch ein bißchen Macht besitzt, so muß er gegen die brutalen und jeglicher menschlichen Zivilisation hohnsprechenden Maßnahmen der Franzosen aufs schärfste protestieren und dieselben verhindern.

Die Taktik Abd el Krims ist sehr geschickt. Für ihn sind die jetzigen Kämpfe nur Vorhutgefechte. Er läßt die Dissidentenstämme angreifen, konzentriert hingegen seine regulären Truppen massiv dahinter, um im gegebenen Augenblick energisch vorzustoßen. Abd el Krim beabsichtigt eine sogenannte Offensive auf die französischen Posten des westlichen und mittleren Frontabschnittes, besonders gegen die Posten von Issual, Sehual und Tarahit. Die Konzentrierung des Stammes von Mehalla schreitet fort. Immer neue marokkanische Stämme schließen sich der Freiheitsbewegung Abd el Krims an. Neue Angriffe sind gegen die Stellungen Ain-Micha und Ain-Maatuf unternommen worden. Marschall Pétain ist in Fez eingetroffen.

Ain Maatuf vor dem Fall.

Der „Chicago Tribune“ wird aus Fez gemeldet, daß die französischen Posten bei Ain Maatuf von den Riffabylonen umzingelt sind und eine französische Hilfskolonie, obwohl mehrere Flugzeuge ihr den Weg bahnen wollten, unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Man befürchtet, daß die Stellung ebenfalls in die Hände der Riffleute fällt.

## Feinde der Menschheit.

London, 20. Juli. In einer Ansprache in Dorsetshire berührte Lord Birkenhead die Lage im Kohlenbergbau und erklärte hierbei: Wenn wir mit der Welt unter gleichen oder unter etwas besseren Bedingungen im Wettbewerb treten können, werden wir den Sieg erkämpfen. Wenn wir indes in England Verhältnisse in der Industrie erhalten, die uns für einen Wettbewerb auf gleichem Fuße mit anderen Nationen untauglich machen, werden wir sicherlich Bankrott machen, wie ein Kaufmann, der seine Waare aus nichtkonkurrenzfähigen Quellen bezieht. Wenn Sie auf Leute stoßen, sagte Lord Birkenhead, die die Lehren Moskaus predigen, so behandeln Sie sie als Ihre Feinde. Ich bin in der Lage, Ihnen mitteilen zu können, und zwar aus besonderer Sachkenntnis, daß in den Schächten unserer Fabrikbevölkerung russisches Geld in großem Umfange turziert. Die Lehre Moskaus ist mit der Sicherheit des britischen Reiches unvereinbar.

## Wirtschaftskrieg Polen — Tschechoslowakei.

Warschau, 20. Juli. In den polnisch-tschechischen Beziehungen ist ein Spannung eingetreten. Der polnisch-tschechische Handelsvertrag ist nicht ratifiziert worden, weil die Tschechoslowakei den Transit polnischer Kohlen durch tschechisches Territorium nicht gestattete. Als Gegenmaßnahme gegen die nicht erfolgte Ratifizierung des Handelsvertrages hat die Tschechoslowakei den Transit polnischer Flugzeuge, die zwischen Warschau und Wien verkehren, verboten. Die polnische Presse bringt heute außerordentlich scharfe Artikel.

„Grund genug, um sich nicht allein auf Ihre Hilfe zu verlassen, Klara,“ entgegnete der Kommerzienrat.

„Was willst du tun, Walter?“

„Was alle diejenigen, die vor uns ein Opfer dieser geradezu teuflisch schlau und verwegenen arbeitenden Bande von Mäulern längst hätte tun sollen, — einen Detektiv hinzuziehen. Ich will damit nichts gegen die Polizei und ihre Tüchtigkeit sagen, aber in dem ganzen Aufbau dieses vielgliedrigen Apparates liegt in unserem Fall notgedrungen auch sein Mißerfolg von vornherein begründet. Gegen eine Gesellschaft von Schurken, die so zu arbeiten verstehen und derartig in die intimsten Geheimnisse unserer Gesellschaftsreise eingeweiht sind, wie wir es von den Räubern deines Schmuckes annehmen müssen, hilft nur eine Gegenarbeit, die völlig im Verborgenen bleibt, und der die ganzen Kräfte eines fähigen Kopfes uneingeschränkt sich widmen. Sowie ich mir vollständig klar geworden, und deshalb denke ich, auf eigene Faust eine wirksame Gegenmine zu legen.“

„Wo aber einen Mann finden, Walter, der...“

„Oh, sei unbeforgt,“ beruhigte der Kommerzienrat seine Gattin, „ich kenne die Adresse eines unserer ausgezeichnetsten Privatdetektive, der seinen schwierigen, gefährlichen Beruf eigentlich mehr aus Liebhaberei, als zum Brotverdien ausübt. Sowie ich von ihm weiß, ist er von Hans aus reich, und außerdem haben ihm seine bisherigen „Fälle“ ein Vermögen eingetragen. Man sagt ihm nach, daß ihm bis heute noch keine Aufgabe mißlungen ist.“

„So wundert's mich aber, Papa,“ flucht hier Elli ein, „daß noch niemand auf den Gedanken gekommen ist, ihn gegen diese schurkische Verbrecherbande einzusetzen, die nun schon wochenlang unsere Gesellschaft brandstiftet.“

Der Kommerzienrat lächelte leicht.

„Das wäre allerdings auch mehr als wunderbar, Elli, wenn Herr Wallner — so heißt nämlich...“

„Ach, der ist!“ unterbrach ihn das junge Mädchen, lebhaft errötend.

„Nanu, du kennst ihn?“ fragte der Kommerzien-

## Räumung des Ruhrgebiets bis Freitag mitternacht.

Paris, 20. Juli. Der Kommandeur der französischen Besatzungstruppen, General Guillaumat, hat den Regierungspräsidenten in Düsseldorf offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß der Rest des Ruhrgebietes bis Freitag Mitternacht geräumt werden wird.

## Räumung der Ruhr.

Bochum, 20. Juli. Im Laufe des Tages rückten kleine Infanterie- und Kavallerieabteilungen in Stärke von 30 bis 40 Mann aus Bochum ab.

Gelsenkirchen, 20. Juli. Heute früh sind die französischen Truppen in der Richtung Flugplatz Altenesson abgezogen, um von dort aus nach Frankreich abtransportiert zu werden. Die Räumung vollzog sich in aller Ruhe. Vor dem im Mittelpunkt der Stadt liegenden Anzeum, welches bisher als Franzosenkaserne diente, steht seit heute ein deutscher Polizeiposten.

Osterfeld, 20. Juli. Um 8 Uhr vormittags gab die Besatzungsbehörde bekannt, daß die Truppenquartiere um 9 Uhr der deutschen Verwaltung übergeben werden. Der Komarsch wird unmittelbar darauf erfolgen. Das belgische Kontingent wird in Duisburg verladen werden.

## Vom Unrecht der Sanktionen.

Trauer über die Ruhräumung in Paris.

Paris, 20. Juli. Die französische Presse zweifelt nicht mehr daran, daß die Räumung der drei Städte Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg von den alliierten Regierungen in den nächsten Tagen beschlossen werden wird. Cho de Paris bekräftigt diesen Standpunkt und schreibt: Zuerst muß man bemerken, daß das Londoner Abkommen uns in der Zukunft außerstande setzen wird, wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen zu erzwingen. Deshalb hat der Besitz dieser drei Städte für uns, was die Reparationen betrifft, keinen Wert mehr. Von gewisser Seite wird behauptet, daß Deutschland noch andere als die Reparationsverpflichtungen habe und daß man hier ein Pfand besitze, das man hätte ausnutzen können. Es wäre dann den Alliierten möglich gewesen, so heißt es, Deutschland daran zu erinnern, daß wir immer noch die rechtlichen Ausgangspunkte des Ruhrgebietes beherrschen. Das sind nicht mehr soweit. In der Vergangenheit konnten wir nur unser Recht auf territoriale Sanktionen begründen dadurch, daß wir uns auf die Reparationslaufbahn bezogen. Da aber die Reparationsfrage vor einem Jahre gegen uns geregelt wurde, haben wir keine Aussicht mehr, dies zu unternehmen, vorausgesetzt, daß wir den Wunsch hätten, es zu tun. Es gibt eben Unternehmungen, die man nicht zweimal ausführen kann. Das alles zeigt uns, das Ruhrort, Duisburg und Düsseldorf für Frankreich keine sehr wertvollen Einsätze mehr sind.

## Die deutsche Antwort übergeben.

Paris, 20. Juli. Der deutsche Botschafter v. Hoefich hat dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten Briand die deutsche Antwortnote auf die französische Note betreffend den Abschluß eines Sicherheitspactes überreicht.

rat erstaunt, und auch die Mutter sah Elli mit fragendem Blick an.

Elli Scharwächter lachte, wurde dann aber sofort wieder ernst.

„Mein, Papa, ich kenne ihn nicht, aber gehört habe ich schon viel von ihm. Du erinnerst dich doch des Brillantendiebstahls bei Herrn Ministerialrat von Teltow, bei dem meiner Freundin Anni ihr kostbares Diadem gestohlen wurde. Damals, es ist jetzt ja gerade ein Jahr her, hat Herr Wallner den Schmuck innerhalb eines Tages wieder herbeigeschafft. Aus besonderen Gründen, um eine hochstehende Familie zu schonen, wurde über den Fall nichts veröffentlicht, und außer der Familie meiner Freundin und aus drei dreien dürfte kaum noch jemand darum wissen, daß es sich um einen Diebstahl und nicht, wie in den Zeitungen am nächsten Tag zu lesen stand, um einen Fehltrug gehandelt hat. Meine Freundin war damals des Lobes voll über diesen Herrn Wallner, und daher kenne ich seinen Namen und seine Tüchtigkeit. Aber was ist's mit ihm, warum wurde er bisher noch nicht mit den Nachforschungen nach unseren geheimnisvollen Feinden betraut, Papa?“

„Aus dem einfachen Grund, mein Kind, weil er sich vor einiger Zeit auf einer etwas gefährlichen Nachpartie, hinter einem seiner „Freunde“ her, ziemlich erheblich den Fuß verletz hat. Sowie ich aber weiß, ist er jetzt wieder leidlich hergestellt, und ich will deshalb sofort den Versuch machen, ihn für meine Sache zu gewinnen. Ich fühle mich moralisch dazu verpflichtet, alles zu tun, um den verwegenen Burschen endlich das Handwerk zu legen. Es handelt sich hier nicht nur um unsern eigenen Verlust, den wir, wenn es einmal nicht anders sein sollte, wohl verschmerzen könnten, sondern es geht um die Ruhe und das gegenseitige Vertrauen der ganzen Berliner Gesellschaft, die endlich wieder hergestellt werden müssen. — Entschuldigt mich jetzt. Jede Minute kann von nicht wieder einzuholendem Wert sein.“

Er begab sich in sein Arbeitszimmer, und wo aus er den Detektiv anrief.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Antwortnote.

London, 20. Juli. „Times“ schreiben, die deutsche Antwortnote an Frankreich sei so gefasst, daß man glaube, die Fortsetzung der Verhandlungen rechtfertige die Aussichten auf ein endgültiges Uebereinkommen.

Der Krüchstoff.

Der bekannte Krüchstoff Friedrich des Großen hat folgende Herkunft: Friedrich der Große verehrte und schätzte die Hofdame der Königin, Fräulein von Kannenberg, wegen ihrer seltenen Geistesgaben außerordentlich.



Marschall Bétain hat sich im Flugzeug nach Marokko begeben, um die Truppenverstärkungen zu verteilen.

Handel.

Berliner Börse vom Montag.

Mit dem heutigen Tage lehte die Wiedernotierung der Anleihen ein. Hierdurch gewann das äußere Bild der Börse einen wesentlich lebhafteren Charakter, als in den letzten Tagen, wo sich das Fehlen dieses Marktgebietes für die Gesamtstimmung empfindlich bemerkbar machte.

Dunkle Mächte.

Kriminal-Roman von Friedr. E. Zöllner.

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

2. Kapitel.

Kurz nach Mittag erschien ein junger Mann im dunkleren Arbeitsanzug, einen kleinen Handwerkskasten an der Hand, vor der Villa des Kommerzienrats Scharwachter.

Er schellte, und gleich darauf öffnete Hanna die Tür.

Etwas schnippisch fragte sie nach seinem Namen, wurde aber dann bedeutend freundlicher, als sie sein hübsches, männliches Gesicht, aus dem zwei graue, graue Augen sie ansahen, etwas genauer betrachtete und außerdem von ihm hörte, daß der Herr sich bei ihm zu sprechen wünsche.

Mit einem bestückenden Lächeln bat sie ihn, einzutreten, und führte ihn dann zum Arbeitszimmer ihres Hausherrn.

Der Kommerzienrat war antwortend.

„Na, dann kommen Sie mal her“, empfing er den Eintretenden, der sich an der Tür etwas ungeschickt vorbeugte. „Es ist gut, Hanna.“

Das Mädchen entfernte sich mit einem letzten freundlichen Blick auf den schmucken Gesellen.

Kaum hatte sich die Tür geschlossen, als das Besondere der beiden Männer sich auffallend änderte.

Herzlich streckte der Kommerzienrat dem angehenden Schlossergesellen, der vielleicht dreißig Jahre alt zu sein schien, die Hand hin.

„Willkommen, Herr Wallner, und herzlichen Dank für Ihr liebenswürdiges Entgegenkommen! Ich hätte ja eigentlich kaum hoffen dürfen, daß Sie, eben erst wieder genesen, schon bereit sein würden, sich auf meine in Aufregung und Gefahren zu stürzen.“

Norbert Wallner hatte den Händedruck herzlich erwidert. Dann stellte er seinen Handwerkskasten hin und entgegnete mit einem Lächeln: „Ich kämpfe bereits seit acht Tagen mit meinem Arzt, Herr Kommerzienrat, daß er mir die Erlaubnis zur Wiederauf-

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen in Reichsmark, 20. Juli, 17. Juli. Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien.

Effektenmarkt.

Für ausländische Renten machte sich nur geringe Nachfrage bemerkbar. Verkehrswerte, die auch in den letzten Tagen gesucht waren, hielten sich weiter gut.

Berliner Produktenbörse vom Montag.

Das Geschäft am Berliner Produktenmarkt war sehr ruhig, die Stimmung ganz ungleichmäßig. Den ausländischen Meldungen, die niedriger lauteten, schenkte man keine Beachtung.

Frühmarkt. (Ämtlich.) Hafer, gut 265-280, do. mittel 256-264, do. ameril. 210-265; Gerste 255-260; Wintergerste 226-236; Futterweizen 284-288; Weizen 280-290; Roggenkleie 140, alles per 1000 Kilogramm ab Waagon oder frei Wagen.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 20. Juli. (Getreide und Delsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, Juli 270-270,50-268,50, matt. Roggen, märkischer 194-198, Juli 207,50-208,50-207, matt. Gerste, Futtergerste 200-215, Hafer, märkischer 248-255, Juli 189,50, still. Mais loco Berlin 214-216, still. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 33,50-36, matt. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 29,50-31,75, matt. Weizenkleie frei Berlin 13-13,20, still. Roggenkleie frei Berlin 13,50, still. Naps 340-345, behauptet. Viktoria-Erbsen 29-34,50. Kleine Speiserbsen 25-26,50. Futtererbsen 23-26,50. Pelubohnen 24-26. Weiden 26-28. Lupinen blaue 12-13, do. gelbe 15-16,50. Napsluchsen 18-16,20. Leintuchsen 22,60-22,80. Trockenmehl 11,20-11,50. Vollwertige Federweizen 17,50-19. Sorghummelasse 30,70 9,60-9,75. Kartoffelflocken 25,50-25,80.

Berliner Eierpreise. (Bericht der ämtlichen Notierungskommission für den Eiergroßhandel am 20. Juli.) a) Inländische Eier in Pf. und je Stück: 1. große, vollfrische, gestempelte Inlandsseier 14,50; 2. frische Inlandsseier über 55 Gramm 12 bis 12,50; 3. frische Inlandsseier unter 55 Gramm 10,50; b) Auslandsseier: 1. extra große Eier 13,50-14,25; 2. große Eier 11,75-12; 3. normale Eier 8,50-10,50; 4. abweichende Eier 7,50 bis 8.-; 5. kleine und Schmutzeier 7,50-8.-. Ruhig.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.) vom 20. Juli. Elektrotupfer wire bars 136,25. Raffinadepupfer 99-99,3 Prozent - Originalhüttenweicheblei - Süttenrohblei im freien Verkehr 70,50-71,50. Remalteblei Plattenzink 62-63. Original-Süttenaluminium 98-99 Prozent 235-240. Original-Hüttenaluminium in Walzen oder Drahtbarren 245-250. Zinn Banca Straits Billiton - Hüttenzinn mindestens 99 Prozent - Reinblei 345-350 Antimon-Regulus 126-128. Silber in Barren, zirka 900 fein für 1 Kilogramm 95,5-96,5.

Wochen-Spielplan der Staats-Theater.

Opernhaus. Bis mit 15. August geschlossen. Schauspielhaus. Vom Montag, 20. 7. bis mit Sonntag, 25. 7.: „Die blaue Stunde“ (8) Sonntag, 26. 7.: „Lebtes Gesamtgaspiel des Berliner Lustspieltheaters: „Die blaue Stunde“ (8). Vom 27. 7. bis mit 22. 8. geschlossen.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 20. Juli.

Table with columns: Schlachtvieh, Wertklassen, and prices. Rows include 171 I. Rinder, 174 B. Bullen, 260 C. Kalben und Kühe, 684 II. Kälber, 841 III. Schafe, 1790 IV. Schweine.

Uebersicht über die an den Hauptmarkorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. (Unberichtigter Nachdruck verboten.) Die Preise sind in Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht bezw. Schlachtgewicht (S bedeutet Schlachtgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

Table with columns: Rindvieh, Hammel, Schafe und Lämmer, Schweine. Rows list various locations like Aachen, Berlin, Bremen, etc.

Aufgestellt am 17. Juli 1925. — Mitberücksichtigt sind noch die am 15. Juli abgehaltenen Märkte.

nahme meiner Tätigkeit geben soll. Heute morgen endlich erhielt ich sie, und kaum eine Minute später riefen Sie an. Es scheint also, daß ein höheres Geschick mich für Ihre Angelegenheit freihalten wollte. — So, dies zur Erklärung vorweg. Darf ich nun bitten, mich in das Vorgefallene einweihen zu wollen?“

Er nahm auf die Einladung des Hausherrn in einem der Sessel Platz, und nun schilderte ihm der Kommerzienrat den rätselhaften Diebstahl, um dessen willen er ihn hatte kommen lassen, genauer.

„Darf ich dann zunächst einmal das Schlafzimmer besichtigen?“ bat der Detektiv, als jener seine Erzählung beendet hatte.

Der Kommerzienrat führte ihn hinüber. Sie gelangten hin, ohne draußen von jemand gesehen worden zu sein.

Fast eine Viertelstunde verbrachte Norbert Wallner dort über der Betrachtung der eisernen Kassetten, die er von allen Seiten genau in Augenschein nahm.

Dann kniete er nieder und sah sich Zoll um Zoll den Fußboden an, bis er die ins Ankleidezimmer führende Tür erreicht hatte.

Dort erhob er sich. „Die andere Tür drüben war heute morgen noch verschlossen, Herr Kommerzienrat?“

„Ja.“

„Und beide Fenster verriegelt?“

„Sowohl.“

„Sie haben das bestimmt festgestellt?“

„Ja, ich selbst habe mich davon überzeugt, als mit der Verdacht kam, die Spitzbuben könnten durch das Fenster eingestiegen sein.“

„Um. — Sehen wir weiter.“

Er schritt ins Ankleidezimmer, wo er wieder den Fußboden einer sorgfältigen Untersuchung unterzog, worauf er sich zu den beiden Fenstern begab, die auf den Garten hinabsahen. Sie waren beide verriegelt.

„Waren auch diese Fenster heute morgen geschlossen, Herr Kommerzienrat?“

„Ja, ich habe mich selbst sofort hierher begeben, da ich einen Augenblick daran dachte, die Einbrecher könnten vom Garten aus eingestiegen sein.“

„Darf ich jetzt bitten, mich in Ihr Zimmer zurückzuführen zu wollen?“

„Bitte sehr!“

Im Arbeitszimmer wieder angekommen, nahm Norbert Wallner in einem der Sessel Platz und bat: „Wollen Sie mich, soweit Sie dazu imstande sind, einmal über die näheren Umstände der Ihnen bekannten früheren Diebstähle unterrichten, Herr Kommerzienrat?“

Aus den Zeitungsberichten bin ich ja so ziemlich informiert, doch liegt mir viel daran, auch aus Ihrem Munde einmal Näheres über verschiedene der frechen Raubtaten zu hören. Es sind Ihnen doch jedenfalls eine ganze Reihe im Gedächtnis, nicht wahr?“

„Wem aus der Gesellschaft wären Sie das nicht, Herr Wallner? Diese Diebstähle bilden ja schon seit Wochen das tägliche Gespräch, um so mehr, als man keinen Tag vor einem neuen sicher ist. Der erste freche Raub traf den Kommerzienrat Hermanns, dessen Gemahlin ein kostbares Armband entwendet wurde. Sie hatte es auf einer Gesellschaft in ihren eigenen Räumen getragen und vermigte es nachher, als sie es ablegen wollte. Es mußte ihr also im Laufe des Abends entwendet worden sein. Der zweite Fall ereignete sich beim Generaldirektor der „Treumann-Werke“, Herrn Philipp Treumann, den Sie ja jedenfalls, wenigstens dem Namen nach, kennen werden.“

„Allerdings, der Herr ist mir sogar persönlich bekannt.“

„Auch dort wurde auf einer Gesellschaft ein kostbarer Schmuck entwendet, den Frau Treumann selbst trug. Ein weiterer Diebstahl traf den Baron von Warren, einen noch jungen Herrn, der in der Kürfürstenstraße eine Villa bewohnt. Ihm wurden während der Nacht sämtliche Brillantringe, die er im Ankleidezimmer neben seinem Schlafzimmer aufbewahren pflegte, gestohlen. Die Umstände waren also dort ähnlich wie in meinem Falle, nur daß bei mir die Frechheit der Spitzbuben noch weiter ging.“

(Fortsetzung folgt.)